



Abend-

Zeitung.

75.

Mittwoch, am 29. März 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Dell].

D t h e l l o.

[Fortsetzung.]

Düster, in seinem Innern zerrissen, saß einige Tage nach diesem Vorfalle der Major Larum in seinem Zimmer. Seine Stirne ruhte in der Hand, sein Gesicht war bleich, seine Augen halb geschlossen, der sonst so starke Mann zerdrückte manche Thräne, die sich über seine Wimpern schieben wollte. Er dachte nach über das schreckliche Geschick, in dessen innerstes Gewebe ihn der Zufall geworfen, er sah alle diese feinen Fäden, die wenigen Augen außer den seinigen sichtbar, so zart sich anknüpften, wie sie weiter gesponnen, wie sie verknüpft und doppelt zu einem nur zu festen Netze für ein zartes unglückliches Herz sich schlangen.

Unbefieglige Bitterkeit mischte sich in diese trüben Erinnerungen; sein alter Waffenfreund, ein glänzendes Meteor am Horizonte der Ehre, ein braver Soldat und jetzt ein elender, ehrenvergessener, der, ohne nur entfernt einen anderen Ausgang erwarten zu können, mit allen Künsten der Liebe die unbewachten Sinne eines kaum zur Jungfrau erblühten Kindes bethört. Zu diesem Gedanken mischte sich das Bild dieses so unendlich leidenden Engels, mischte sich die Angst vor einer Scene, der er in der nächsten Stunde entgegen gehen sollte. Eine angesehene Dame, die Oberhofmeisterin der Prinzessin Sophie, hatte ihn diesen Nachmittag zu sich rufen lassen. Sie entdeckte ihm ohne Hehl, daß Sophie von einer schweren

Krankheit befallen sey, daß die Aerzte wenig Hoffnung gäben, sie nannten ihre Krankheit einen Nervenschlag. Sie sagte ihm weiter, die Prinzessin habe ihr alles gesagt, sie habe ihr kein Wort dieses strafbaren Verhältnisses verschwiegen. Sie wisse, daß in der Residenz nur ein Mensch lebe, der jenen Grafen Pro-niewsky näher gekannt habe, dieß sei der Baron von Larum. Mit einer Angst, einem Verlangen, das an Verzweiflung grenze, verlange die Unglückliche, mit ihm ohne Zeugen zu sprechen.

Die Oberhofmeisterin wußte wohl, wie sehr dieß gegen die Vorschriften laufe, welche die Etiquette ihr auferlege, aber der Anblick des jammernden Kindes, das nur noch dieß eine Geschäft auf der Erde abmachen zu wollen schien, erhob sie über die Schranken ihrer Verhältnisse, sie wagte es, dem Major den Vorschlag zu machen, diesen Abend unter ihrer Begleitung heimlich zu der Kranken zu gehen.

Der Major hatte nicht Nein gesagt. Er wußte, daß er ihr nichts Tröstliches sagen könne, er fühlte aber, wie in einem so tiefen Schmerze das Verlangen nach Mittheilung unüberwindlich werden müsse.

Aber was sollte er ihr sagen? Mußte er nicht befürchten von ihrem Anblicke, von den trüben Erinnerungen der letzten Tage so bestürzt zu werden, daß sein lauter Schmerz sie noch unglücklicher machte? Er war noch in diese Gedanken versunken, als ihm gemeldet wurde, daß man ihn erwarte. Die alte

Oberhofmeisterin hielt in ihrem Wagen vor dem Hause; er setzte sich schweigend neben sie.

Sie werden die Prinzessin sehr krank finden, — sagte diese dann mit Thränen — ich gebe alle Hoffnung auf. Ich kann mir nicht denken, daß in der Unterredung mit Ihnen, mein Herr, noch etwas Rettendes liegen könne. Werden Sie ihr keinen Trost geben können, so verlöscht sie uns, wie eine Lampe die kein Oel mehr hat, um ihre Flamme zu nähren; und wollten Sie ihr Trost — Hoffnung geben, so sind diese Gefühle in ihren Verhältnissen von so unnatürlicher Art, daß ich beinahe wünschen müßte, sie möge lieber sterben, als ihrem Hause Schande machen.

Also werde ich ihr den Tod bringen müssen! — sagte der Major bitter lächelnd. — Weiß man in der Familie um diese Geschichte? Was denkt man von der Krankheit?

Wie ich Ihnen sagte, Herr Baron, die Familie, der Hof und die Stadt weiß nicht anders, als daß sie sich erkältet haben muß, die thörigen Leute bringen auch noch die fatale Oper in's Spiel und lassen sie an Othello sterben. Was wir Beide wissen, weiß sonst niemand; es giebt einige Damen, die dieses Verhältniß früher ahneten, aber nicht genau wußten.

Und doch fürchte ich, — entgegnete der Major, indem er seinen durchdringenden Blick auf die Dame an seiner Seite heftete — ich fürchte, sie stirbt an einem sehr gewagten Bubenstücke. Man hat dieses Verhältniß geahnet, ihm nachgespürt, es wurde zur Gewisheit; man suchte eine Trennung herbeizuführen, man spürte die Verhältnisse des Grafen aus.

Glauben Sie? — sagte die Oberhofmeisterin blas und mit bebenden Lippen, indem sie umsonst versuchte, den Blick des Majors auszuhalten.

Man forschte diese Verhältnisse aus, — fuhr der Major fort — man suchte ihn von hier wegzuschrecken, indem man ihm drohete, der Prinzessin zu sagen, daß er verheirathet sey. Bis hieher war der Plan nicht übel; es gehörte einem solchen Elenden, daß man nicht gelinder mit ihm verfuhr. Aber man ging weiter; man wollte auch die Unglückliche schnell von ihrer Liebe heilen, man machte sie mit dem Geheimniß des Grafen bekannt, man glaubte, sie werde über Nacht vergessen. Und hier war der Plan auf die Nerven eines Dragoners berechnet, aber nicht auf das Herz dieses zarten Kindes.

Ich muß bitten zu bedenken, daß dieses zarte Kind eine Prinzessin des königlichen Hauses ist, daß

sie erzogen wurde, um mit Anstand über solche Mißverhältnisse wegzusehen. Sollte wirklich irgend ein solcher Plan vorhanden gewesen seyn, so kann ich die Handelnden nicht tadeln, sie haben wahrhaftig geschickt operirt.

Sie haben ihren Zweck erreicht; sie wird sterben.

Ich hätte meinen Zweck erreicht? Mein Herr, ich — muß bitten —

Sie? — sagte der Major mit gleichgültiger Stimme — von Ihnen, gnädige Frau, sprach ich nicht; ich sagte sie, die Handelnden, die Operirenden.

Die alte Dame biß sich in die Lippen und schwieg. Wenige Augenblicke nachher waren sie an einer Seitenpforte des Palais angelangt. Ein alter Diener führte sie durch ein Labyrinth von Corridor's und Treppen. Endlich wurden die Gänge breiter, die Beleuchtung auf elegante Art angebracht, der Major bemerkte, daß sie in dem bewohnten Flügel des Schlosses gelangt seyen. Der Alte winkte in eine Seitenthüre. Es ging der Weg jetzt durch mehrere Gemächer bis in eines, das wohl an das Apartment der Prinzessin gränzen mochte, und wo die Oberhofmeisterin dem Major zusitzte, er möchte einstweilen in einem Lehnstuhl sich gedulden, bis sie ihn rufen lasse.

Nach einer tödtlich langen Viertelstunde erschien sie wieder. Sie sagte ihm, daß nach dem ausdrücklichen Willen der Kranken er allein mit ihr seyn werde; sie selbst wolle sich als Garde-Dame an die Thüre setzen, wo sie gewiß nichts hören könne, wenn man nicht gar zu laut spreche. Uebrigens dürfe er nicht länger als eine Viertelstunde bleiben.

Der Major trat ein. Das prachtvolle Gemach mit seinen schimmernden Sammet-Tapeten und goldenen Leisten, die reiche Draperie der Gardinen, die bunten Farben des türkischen Fußteppichs thaten seinem Auge wehe, denn das Gemüth will ein leidendes Herz, einen kranken Körper nicht mit den Glittern der Hoheit umgeben sehen. Und wie groß war der Contrast zwischen diesem Glanze der Umgebung und diesem zarten, lieblichen Kinde, das in einem einfachen weißen Gewande auf einer prachtvollen Ottomane lag. Der Eindruck, den ihre Züge, ihre Gestalt, ihr ganzes Wesen zum erstenmale auf ihn gemacht hatten, kehrte auch jetzt wieder in die Seele des Majors. Es war ihre einfache, ungeschmückte Schönheit, ihre stille Größe, verborgen hinter dem sauber kindlicher Liebenswürdigkeit, was ihn damals angezogen hatte. Wohl blendete ihn damals der Glanz der

frischen jugendlichen Farben, lebhaft strahlenden Augen, jenes gewinnende huldvolle Lächeln, das ihre feinen rothigen Lippen umschwebte. Ein Nachtfrost hatte diese Blüthen abgestreift. Aber gab ihr nicht diese durchsichtige Blässe, diese stille Trauer in dem sinnigen Auge, dieser wehmüthige Ernst um den Mund, der nicht mehr scherzte, eine noch erhabnere Schönheit, einen noch gefährlicheren Zauber? Der Major stand einige Schritte von ihr stille und betrachtete sie mit tiefer Rührung. Sie winkte ihm nach einem Tabouret, das zu ihren Füßen stand; sie sprach; ihre Stimme hatte jenes helle Metall verloren, das sonst ihre heiteren Scherze, ihr fröhliches Lachen tönen ließ, aber diese weichen, rührenden Töne drangen tiefer.

Es wäre thöorig von mir, Herr Baron, wollte ich Sie lange in Ungewißheit lassen, warum ich Sie rufen ließ. Ich weiß, daß der Graf Sie als seinen besten Freund von einem Verhältnisse unterrichtet hat, das nie hätte bestehen sollen. — Erinnern Sie sich noch des Abends im Othello? Ich sagte Ihnen von einem Billete das ich bekommen habe, ich erinnere mich, daß Sie mir es wiederholt abforderten, warum haben Sie das gethan?

Warum? fragen Eure Hoheit? — Weil ich den Inhalt ahnete, zu wissen glaubte.

Also doch! — rief sie und eine Thräne drang aus ihrem schönen Auge — also doch! Ich hielt Sie seit dem ersten Augenblicke, wo ich Sie sahe, für einen Mann von Ehre; wenn Sie die Verhältnisse des Grafen wußten, warum haben Sie ihn nicht eher entfernt, warum mir nicht den Schmerz erspart, ihn verachten zu müssen?

Ich kann bei allem was mir heilig ist, bei meiner Ehre schwören, — entgegnete der Major — daß ich kaum eine Stunde, bevor ich zu Eurer Hoheit in die Loge trat, diese Verhältnisse durch einen Zettel erfahren habe, der durch Zufall statt in des Grafen Hände, in die meinigen kam. Als ich den Grafen darüber zur Rede stellen wollte, hatte er schon Nachricht davon bekommen und war abgereist; ich ahnete aus gewissen Winken, die jener Zettel enthielt, daß auch Sie nicht verschont bleiben würden; umsonst versuchte ich das unglückliche Blättchen Ihnen abzuschwätzen.

Sie glauben also an diese Erfindung? — sagte Sophie, indem ihre Thränen heftiger strömten — Ach, es ist ja nur ein Kunstgriff gewisser Leute, die ihn von uns entfernen wollten. Lesen Sie dieses Billet,

es ist dasselbe, das ich erhielt; gestehen Sie selbst, es ist Verläumdung.

[Die Fortsetzung folgt.]

### A p h o r i s m e n, v o n L u d w i g W ü r k e r t.

Das unberufene Einmischen in fremde Dinge, die Sucht, durch Handhabung unreifer Kleinigkeiten zu glänzen und die wichtige Marktschreierei von seinem Wirken in der Welt: — sind untrügliche Anzeigen von Mangel an innerem Werthe und gediegener Kraft; solch ein Mensch würde ein Mann seyn, zeigte er seine innere Kartoffel, wie sie ist, da er sie aber in die Schale der Orange kleidet, macht er sich entweder verächtlich oder lächerlich.

Nichts in der Welt führt so viel glänzende und drohende Meteore am politischen Horizonte herauf als das Wort Freiheit; daß sie aber alle schnell zerplatzen, kommt daher, weil sie aus schwachen Köpfen aufsteigen, die das Wort Freiheit nicht verdauen können und dieselbe für etwas anderes halten als für Gerechtigkeit im Staate oder für gleiche Befugniß unter gleichen Pflichten.

Wer bei der Wiederkehr des Frühlings und bei dem Anschauen des gestirnten Himmels keinen religiösen Aufschwung seines Gemüths wahrnimmt, der rühme sich seiner Empfänglichkeit für fromme Andacht nicht.

Das glückliche Stilleben im Hause gleicht dem Blütenkelche mit einem Thautropfen, in welchem sich die Morgensonne spiegelt.

Nichts reißt den stillfühlenden Menschen schneidender aus seinen süßesten Betrachtungen, als ein affectirendes Mädchen mit seinen aus Romanen gesammelten Ergießungen; solch ein Anstrich von Begeisterung stört die reine Natur wie die Brennessel, welche man einem Schlafenden in's Gesicht wirft.

Jeder Tag hat seine heilige Bestimmung und der Puls des Gewissens treibt am Abende den Zeiger am Zifferblatte unsers Berufes auf die Marke des Friedens oder des Vorwurfs.

Die sinkende Sonne und das Abendroth sind der tägliche Postbericht für den Eilwagen zur Gruft.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus München.

(Beschluß.)

Herr v. Schaden hat in Augsburg wieder einen Roman vom Stapel laufen lassen, der keinen andern Zweck hat, als zu unterhalten, und diesen auch erfüllt: „Jäckele und Jakobine, oder die Reise nach München zur Eröffnung des neu erbauten Hof- und Nationaltheaters.“ Das Titelluxfer stellt einen Maskentanz im schwarzen Adler dahier vor, nach der lieblichen Melodie eines Alpenliedes durch die Worte bezeichnet:

„Wenn i'n Schatz möcht,  
Mußt's n' artiger seyn,  
So frisch wie a Hecht,  
Nit z' groß und nit z' klein!“

Die Zeitschrift Cos soll dem Vernehmen nach einen neuen Redacteur, Herrn Elsholz, erhalten, und dieser sie durch weitverzweigte literarische Verbindungen auf eine bisher nicht erreichte Höhe führen wollen. Das Glück begünstige ihn!

Unter dem Namen Odeon, wird dem herzoglich-leuchtenbergischen Pallaste gegenüber ein Haus mit einem großen Saale für öffentliche Bälle und Concerte auf Verordnung Sr. Maj. des Königs, ohne Belastung der Staatskassen, gebaut. Am 7. Februar geschah die Grundsteinlegung durch den verdienstvollen königl. Hoftheater- und Hofmusik-Intendanten, Herrn Freiherrn v. Pöschl, als königl. Commissair, in Gegenwart des königl. Regierung-Directors, Herrn Grafen v. Seinsheim, und des Architekten, Hrn. Hofbauintendanten v. Klenze, der dabei eine passende Rede hielt. Die zu diesem Bau erforderliche, aufgenommene Summe soll binnen 18 Jahren nebst Zinsen geklärt seyn. Manche Herren und Damen, die vorüber gehen, trillern jetzt schon die Gallopade.

Das beste Herz, das Herz unsers verewigten Königes Max Joseph, ist feierlich nach Altrötting abgeführt worden. Zwei Engel bewachen die Urne, worin das Herz in einem eigenen Gefäße ruht; das Silber daran wiegt 1200 Loth.

Nach Esclair's Rückkehr von der nächsten Kunstreise wird wieder ein vaterländisches Trauerspiel in 5 Aufzügen gegeben: Maria von Brabant, von Friedrich Bruckbräu, das im Jahre 1824 bei Arnold in Dresden in einer geschmackvollen Ausgabe erschienen ist. — Der bekannte Herr Franz v. Spaur ist allhier gestorben.

Weimar, am 18. Februar 1826.

Wenn die Tage beginnen zu langen,  
Kommt der Winter gegangen.

Diese alte Wetter-Beobachtung trat zu Ende Januar bei uns ein, und schöne Blumen zeichnete Herr Winter an die Fenster, bei den Armen mehr, als bei den Reichen. Jedoch wird für die Armen hier recht herzlich gesorgt. Tritt die erste starke Kälte ein, so geht ein Circulair umher, und schnell sind von Menschenfreunden einige hundert Thaler gesammelt, wofür Holz gekauft und sorgfältig dasselbe unter die Bedürf-

tigsten vertheilt wird. Und manches edle Herz, das im Stillen so oft die Thräne des Kummers getrocknet, spendet mit wohlthätiger Hand; man nennt es nicht, man ahnet es nur! — Ueberhaupt sind unsere Armen-Anstalten vortreflich, und Dank den Obern, die sich solcher christlichen Liebe uneigennützig unterziehen! —

Ueberraschen wird Sie der am 15. Februar d. J. erfolgte Tod des bekannten Satyrikers Falk, der das Institut für arme verwahrloste Kinder anlegte, das Nachahmung in Paris und London gefunden hat. Möchte ein wackerer Nachfolger in die Fußstapfen des Stifters treten, damit die vielen und großen Unterstützung nicht verloren gingen. Bald werde ich Ihnen über dieses Institut, welches allzu sehr gelobt, aber auch wieder zu sehr angefeindet worden ist, etwas Weitläufigeres und Wahres schreiben können. — Jetzt erscheint das Theater.

Am 28. Januar wurde Fanchon mit ihrer himmel'schen Musik gegeben, worin Herr Stromeyer als Abbe im Gesang und Spiel uns vorzüglich gefiel. Mad. Eberwein (Fanchon) gab ihre jugendliche Rolle recht brav, und Mad. Durand (v. Roussel) tritt in solchen Charakteren nie ohne Beifall von der Bühne.

Bei der höchst frohen Veranlassung der Geburtfeier unserer allgeliebten Großherzogin K. H. wurde am 30. Jan. die Schule der Alten, Lustspiel (I) in 5 Akten aus dem Französischen des Delavigne, von v. Rosel, (neu einsudirt) gegeben. Eine Lehre für alte Junggesellen und alte Witwer, die junge unerfahrene Mädchen heirathen, welche durch Glanz und Zerstreuung verführt werden können, zumal in Paris, wo das Stück spielt. Es war uns sehr angenehm, daß wir die Rollen gut besetzt fanden. Herr Oels (Danville) schien uns als munterer Sechsziger, der nicht in das Beckenhafte fallen darf, sondern als Mann mit noch frischer Lebenskraft auftreten muß, obgleich er der geliebten, viel jüngeren Gattin zu viel nachgiebt, wenn sie mit liebenswürdiger Beredsamkeit ihm entgegnet und schmeichelt, nicht ganz in diesem Charakter eingeweiht gewesen zu seyn. Frau v. Hengendorf-Jagemann spielte die Rolle der jugendlichen Gattin meisterhaft. Von Bewunderern, Anbetern geschmeichelt, durch ihres Gatten Freigebigkeit zum Glanz verführt, von der Lante (Mad. Durand) zu den Vergnügungen gezogen, mußte sie ihren Gatten vernachlässigen, bis sie durch des Grafen (Herr Durand) Liebeserklärung aus ihrem Laumel erweckt wird, und in dem Augenblicke des Bewußtseyns ihrer Schuld ward diese und die nachfolgende Scene besonders kunstvoll gegeben. Hr. Durand wollte uns dabei im Contrast gestanden haben. — Es ist immer eine schwere Aufgabe, ein solches hohes französisches Lustspiel auf die deutsche Bühne zu bringen, da wir die — leichtfertige Sprache und Bewegungen, die den PK ausmachen, nicht haben. Die Decoration, ein brillanter Saal von Holdermann und ein Cabinet von Sanguirico aus Mailand waren vortreflich zu nennen.

Die Wegelegerer wurden am 1sten Februar wiederholt.

Am 2. Februar war der hohe Geburtstag unsers hochverehrten Erbgroßherzogs K. H., wegen der Trauer ging zwar das Fest still vorüber, aber es stiegen stille Wünsche für sein Wohl zum Himmel empor, und so feierten die Herzen das Fest.

[Der Beschluß folgt.]